

# Ein kleines vokales Wunder

Mit Bachs Weihnachtsoratorium in St. Severin stimmte die Hürther Matthäus-Kantorei sich und ihr Publikum auf das Fest ein.

VON  
CLAUDIA VALDER-KNECHTGES

**Hürth** - Keine Frage: wenn Bach gekonnt hätte, wäre sein Weihnachtsoratorium zu Lebzeiten als komplettes Großwerk erschienen und aufgeführt worden. Er aber musste als Kirchenmusiker die kirchlichen Vorgaben erfüllen und fand einen genialen Kunstgriff: er schrieb es in sechs Teilen, die wie Kantaten im Gottesdienst erklangen.

Heutigen Veranstalterern kommt die zeitbedingte Einschränkung zu statt, indem sie sich nicht verpflichtet fühlen müssen, das knapp dreistündige Werk komplett zu spielen – und so kann man es der Dirigentin Roswitha Krahwinkel auch nicht vorwerfen, dass sie nun nur die Teile I-III und VI auf das Programm des Konzerts in St. Severin setzte. Mit dem Neuen Rheinischen Kammerorchester und dem Organisten Stefan Kümmeler hatte sie sich ein versiertes Ensemble zur Unterstützung geholt, das nur ganz gelegentlich ein Tönchen nicht traf.

## Innige Klänge

Die Matthäus-Kantorei war gut präpariert – wie stets. Sieht man vom Eingangschor des sechsten Teils ab – der denn doch nicht so geläufig ist wie die Chöre der Teile I-III – war alles tadellos. Während also „Herr, wenn die stolzen Feinde schnauben“ zwischen Chor und Orchester hin- und her wackelte, gelangen der schwierige Einsatz „Lasset uns nun gehen“ und die Koloraturen im „Ehre“-Chor geradezu vorbildlich. Bei den Chorälen setzte die Dirigentin zunächst (Nr. 5) auf einen recht lauten und etwas zähen Vortragsstil; später aber wurden durchaus innigere Klänge angeschlagen: „Ich steh an deiner Krippe hier.“

Schnelligkeit schwebte ihr dagegen vor bei der Sinfonia und auch bei einigen Arien. Vinzenz Haab (Bass) eilte bei der Bass-Arie nur so durch den Notentext, und Lothar Blum (Tenor) musste zuletzt regelrecht hetzen – was er jedoch unfallfrei schaffte. Überhaupt war er sehr sicher – seine Hirten-Arie gefiel besonders – und ein zuverlässiger Evangelist. Allerdings wirkte seine Stimme bei den Secco-Rezitativen oft so mager, dass man tatsächlich eher an Sprechen als an Singen dachte.

## „Alt“ ideal besetzt

Ein bisschen flackernd sang Cosima Seitz ihr Engel-Rezitativ, und auch das Duett – ebenfalls sehr schnell genommen – wirkte unruhig. Obschon hier zusammen mit dem souveränen Bassisten ein schöneres Ergebnis erzielt wurde als in der Sopranarie „Nur ein Wink“ – auch sie kam in einer Eile daher, die nicht jedermanns Geschmack ist. Die vokale „Hauptrolle“ im Weihnachtsoratorium, der Alt, war ideal besetzt: Claudia Darius ging mit großer Ruhe und wunderbarem Timbre ihre herrlichen Arien an: „Bereite dich, Zion“ – vermutlich perfekt vorgelesen – wurde (zumindest im hinteren Teil der Kirche) zwar noch gestört durch Rascheln und Flüstern an der Kasse, das Wiegenlied aber bezauberte rundum, und „Schließe, mein Herze, dies selige Wunder“ mit Solovioline war in der Tat ein kleines vokales Wunder.

Sogar die Sängerin war so gefangen davon, dass sie ganz ihr folgendes Rezitativ vergaß und erst einmal auf ihren Platz ging – da „menschelte“ es sehr sympathisch, und man ahnte hinter ihrem Singen ein Lächeln.

SKL04V/1